

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn, Dill- u. Ederthal.



Mit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner“.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 47.

Laasphe, Sonnabend den 25. November 1893.

18. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß der Regierungs-Supernumerar Weber zum königlichen Kreis-Sekretair ernannt und ihm die Kreissekretairstelle bei dem hiesigen königlichen Landrathsamte vom 1. Oktober d. Js. ab definitiv übertragen worden ist.
Verlebung, den 20. November 1893.
Der Königl. Landrath, v. Gersdorff.

Fürst Alexander von Bulgarien.

Nr. Laasphe, 23. November 1893.

Das Leben bietet romanhaftere Gestalten und Vorgänge, als sie die kühnste Dichterphantasie auszubilden vermag.

Man ist zuweilen geneigt, den Satz zu bezweifeln, und bei dem, im ruhigen Gleichmaß und in ländlicher Stille Dahinlebenden hat dieser Zweifel seine Berechtigung. Wen das Schicksal aber dahin stellt, wo Handel, Verkehr, die Menschen in Massen zusammenzieht, durcheinander, auseinander wirbelt, der hat an sich oder Bekannten schon die volle Wahrheit obigen Satzes erfahren. Dem es aber zweifelhaft erscheint, daß sich die romanhaften, unglaublichen Dinge selbst da ereignen, wo Fürsten stehen, dem sei kurz die Lebensgeschichte des Fürsten Alexander erzählt oder wiedererzählt, denn hin und wieder wird seiner Zeit selbst in die entlegenste Hütte der Ruf von Alexander, dem Bulgarenherrscher gelangt sein. Wie ein glänzender Kommet stieg er plötzlich am politischen Himmel empor um ebenso schnell zu verschwinden und jetzt ganz zu erlöschen, denn die Hoffnung auf seine Wiederkehr starb mit dem Fürsten Ende der verfloßenen Woche.

Alexander wurde am 5. April 1857 als zweiter Sohn des Prinzen Alexander von Hessen-Darmstadt geboren und führte den Titel eines Prinzen von Battenberg. Er diente in dem hiesigen Dragonerregiment Nr. 24 und machte, als Verwandter des russischen Kaiserhauses, im Hauptquartier des Fürsten Nikolaus 1877 den Feldzug gegen die Türken mit. Nach Ablauf seinesurlaubes wurde er in das Regiment Garde du Corps in Berlin versetzt, aber schon nach 2 Jahren auf Wunsch seines Oheims, des Kaisers von Rußland, von der Nationalversammlung des nach dem russisch-türkischen Kriege neu errichteten Bulgarenstaates zum Fürsten erwählt. Als Bulgarenherrscher zeigte nun der preussische Lieutenant, daß er etwas mehr war als ein ungewöhnlich bevorzugter Günstling des Glückes und eines allmächtigen Oheims. Die russische Regierung wollte in ihm nur ein gefügiges Werkzeug sehen, Fürst und Verfassung des bulgarischen Landes

als die Dekoration einer Bühne betrachten, für welche der Czar die Stücke schrieb und auf welcher die Hauptrollen nur von Russen gespielt wurden. Alexander wagte es, selbstständig zu handeln, er unternahm es, dem bulgarischen Volke gegenüber als Fürst, nicht als Fürstentum aufzutreten, er entzog sich geschickt dem russischen Einfluß, er schob das Russenthum langsam und planmäßig überall zurück, und dem erstaunten Europa, das in ihm nichts als ein russisches Werkzeug, in seinem Lande nur einen russischen Vasallenstaat zu erblicken glaubte, stellte er sich eines Tages als ein Mann, ein geschickter Herrscher, sein Land als einen freien, selbstständigen Staat vor.

In Rußland war man äußerst aufgebracht über Bulgariens Selbstständigkeitsbestrebungen und jedes, auch das unverfälschte Mittel schien der Regierung des Czaren recht zu sein, um Alexander die Arme zu entfremden und ihn so zu stürzen. Verrath und Mordanschlag umlauerten ihn täglich, er blieb auf seinem Posten. 1885 riß sich Ostrumelien von der Türkei los und verlangte, in den Verband des Bulgarenstaates aufgenommen zu werden. Das Volk wünschte die Verbindung mit den stammverwandten Rumeliern, Alexander billigte sie und ließ sich zu Tirnova als „Fürst beider Bulgarien“ proklamieren. Jetzt strich der Czar ihn aus den Listen der russischen Arme, rief sämtliche russische Offiziere, welche im bulgarischen Heere dienten zurück und schickte Serbien zum Kriege gegen das Fürstenthum an. Alexanders Lage war kritisch, er konnte dem serbischen Einfall nur ein schlecht organisiertes, seiner bisherigen Führer beraubtes Heer entgegenstellen. Aber die drohende Gefahr schuf aus dem jugendlichen Fürsten einen Feldherrn und Helden, er warf die Serben zurück und errang sich und seinem Heere durch die glänzenden Siege von Slivniza und Pirov die Bewunderung der ganzen Welt.

Der Haß der Russen kannte jetzt keine Grenzen mehr, durch Bestechung erbärmlicher Hochverräther gelang es ihnen, den Fürsten vom Throne, aus seiner Residenzstadt über die Landesgrenzen zu schleppen, ihn in einer abentheuerlichen und dabei niederknirschigen Weise, wie sie die blühendste Phantasie eines Schundromanschriststellers nur ausfinden kann, zu entführen. Zwar rief ihn eine sofort ausbrechende Gegenrevolution zurück, allein er betrat das Land nur zum zweitenmale, um unfreiwillig abzugeben. Er verzweifelte daran, sich dauernd gegen Rußland zu behaupten und der Verrath, der ihn fortwährend umschlich, hatte ihm den Fürstenthron verleidet; alle die zahlreichen

Bitten um Rückkehr, die von Bulgarien nach Darmstadt gingen, blieben fruchtlos.

Mit seinem freiwilligen Weggange drehte dem Fürsten die launische Glücksgöttin den Rücken. Alexander war eine politische Persönlichkeit geworden, und, nachdem er Bedeutung, Macht und Ruhm einer solchen durchkostet, lernte er den Fluch der politischen Berühmtheit kennen. Eine große Hoffnung schien ihm in der Liebe der deutschen Kaiserin zu erblicken, aber sie ging zu Grunde in der traurigen Zeit der hundert Tage, der Regierungszeit des Dubbarkaisers. Das Paar mußte seine Hoffnungen der Politik opfern, die eine Verbindung des bestgeachteten Feindes des Czaren mit dem Kaiserhause im Interesse Deutschlands nicht dulden durfte.

Alexander verzichtete auf Glanz, hohe Stellung und Fürstentitel, er stieg von den Höhen menschlichen Lebens freiwillig weiter hinab zur Menge der gewöhnlichen Staubgeborenen, er hing Stand und Standesansprüche an den Nagel und vermählte sich mit einer bürgerlichen Schauspielerin. Sein Schritt erregte bei seinen Feinden Freude, bei seinen Freunden allgemeines Bedauern. Allein Alexander wünschte mit Allem zu brechen und verachtete das Urtheil der Welt, er suchte das Glück in einfachem, ruhigem Familienleben und seine bescheidene militärische Stellung, die er als Graf Gartenau in Graz bekleidete, schien seinem gebrochenen Ehrgeiz völlig zu genügen. Aber das Glück war ihm untreu geworden, es gönnte ihm selbst diese Ruhe und Zufriedenheit nur einige Jahre. Am diesjährigen Jahrestage der Schlacht von Slivniza starb plötzlich an einem inneren Leiden Graf Gartenau, der erste und ruhmreiche Bulgarenfürst.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Der Bundesrath hielt am Montag eine wichtige Plenarsitzung ab. In derselben wurden vor Allem die neuen Reichssteuer-Vorlagen definitiv genehmigt, und zwar vorwiegend nach den Anträgen der Ausschüsse. Die vielverbreitete Annahme, die Steuergeheimnisse seien schon im Bundesrathe auf größere Schwierigkeiten gestoßen und es ließe sich darum der Zeitpunkt der Erledigung dieser Vorlagen in genannter Körperschaft noch nicht feststellen, hat sich also als unzutreffend erwiesen; wenn aber wirklich gewisse Hindernisse existierten, so sind dieselben rasch genug überwunden worden. Weiter genehmigte der Bundesrath in seiner außerordentlichen Sitzung vom Montag noch die Vorlage über die Neuregelung des Finanzwesens im Reiche, den Geset-

Sie befand sich in größter Aufregung und Unruhe. Seit dem Augenblicke, in dem sie von der Erbschaft gelesen hatte, war sie noch nicht wieder zur Ruhe gekommen. Hoffnungen und Befürchtungen peinigten ihren Kopf mehr als er bewältigen konnte, und ihr habgieriger Sinn war in einer Weise gereizt und aufgeregelt, die sie fast unzurechnungsfähig machte. Die zwei Millionen Thaler hatten sie geblendet und berauscht. Wie ein Kind baute sie die thörichtsten Luftschlösser auf und malte sich aus, wie sie das Leben genießen wollte, ohne daran zu denken, daß ihr Geiz ihr dann ebenso wenig eine Freude gestatten werde wie jetzt.

Dieser freudige Rausch war nur durch die eine Befürchtung unterbrochen, daß sich noch mehrere Verwandte einfänden und ihre Ansprüche geltend machen könnten. Sie konnte und wollte den Gedanken nicht ertragen, daß sie nur einen Theil der Erbschaft erhalten könnte. Alles wollte sie haben — Alles, obgleich sie es am wenigsten gebrauchen konnte.

Zadek war bemüht gewesen, diese Befürchtung zu verschweigen, allein es war ihm nicht gelungen, da auch er über ihre Verwandten nichts Näheres wußte.

Erregt schritt sie in ihrem ziemlich großen Zimmer, welches durch die Fülle der Möbeln, die es barg, und durch die Hunderte kleiner Gegenstände, die auf Tischen und Schränkchen aufgestellt waren, einen unordentlichen Eindruck machte, obgleich jeder Gegenstand seit Jahren denselben Platz einnahm, erregt auf und ab, denn sie fand keine Ruhe mehr. Zwei Kafen, ihre sonst so vermögenden Lieblinge, schmeigten sich schmeichelnd an ihre Füße, fast unwillig schob sie dieselben mit dem Fuße zur Seite, denn sie hatte nicht Zeit, sich mit ihnen zu beschäftigen.

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Nur ein Mann hatte vor Julianens Augen einige Gnade gefunden, das war der Advokat Zadek. Schon seit Jahren verwaltete derselbe ihr Haus, und sie zog ihn stets zu Rath, wenn sie eine ersparte Summe anlegen wollte.

Als ihr Vater, der eine gute Restauration besaßen, vor ungefähr zehn Jahren gestorben war und ihr ein für ihr Leben mehr als ausreichendes Vermögen hinterlassen hatte, wäre die damals ganz Unerfahrene in der That in Verlegenheit gewesen, wie sie dasselbe sicher anlegen sollte, wenn nicht der Advokat, an den sie sich wandte, ihr diese Sorge gern abgenommen hätte.

Zadek war ein Mann von einigen vierzig Jahren, eine mittelgroße, fast schwächliche Gestalt, mit kleinen listigen Augen und einem blaffen, wenig anziehenden Gesicht; Julianen fand ihn jedoch hübsch, weil er aus Geschäftsinteresse stets sehr artig gegen sie war. Er konnte sehr geschmeichelt und einschmeichelnd sein, und es fehlte ihm nicht an Verschlagenheit und Kenntnissen, dennoch war es ihm nicht geglückt, sich empor zu schwingen. Diejenigen, welche ihn näher kannten, zweifelten an seiner Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, und diese Zweifel, die allerdings nicht ganz unberechtigt waren, hatten ihm in seinem Berufe sehr geschadet.

Er war unverheirathet und liebte ein leichtes, lustiges Leben, und dieses brachte ihn allerdings öfters in Geldverlegenheit. Zudem war er kein Freund einer strengen und ausdauernden Arbeit und er hatte seine ganzen Ein-

nahmen auch weniger auf seine Arbeit als auf seinen schlaun Kopf gegründet.

Juliane hatte jenen Zweifeln nie Glauben geschenkt, und sie hatte auch nie Ursache gehabt, mit ihm unzufrieden zu sein; die Verwaltung des Hauses hatte er sehr pünktlich geführt, und die Rathschläge, die er ihr ertheilte, hatten sich stets als gut erwiesen.

Kam er zu ihr, so schien sich ihr ganzes Wesen und selbst ihre Gestalt zu verändern. War sie kurz zuvor noch so schwach und verstimmt gewesen, so konnte sein Eintritt in ihr Zimmer sie jede Hinfälligkeit vergessen machen. Ihr ganzes Wesen schien sich zu verjüngen, wenigstens wurde ihr Gang leichter und nahm sogar etwas Hüpfendes an, ihre Augen wurden lebhafter und leuchtender, und selbst über ihre alten und grauen Wangen glitt eine andere Färbung hin. Sie schenkte ihm sogar regelmäßig ein Glas Wein ein, und wenn derselbe auch noch so sauer und schlecht war, so war es für sie doch ein Opfer, das sie keinem anderen Menschen gebracht hätte.

Als sie den Artikel über die Erbschaft in der Zeitung gelesen, hatte sie sofort zu Zadek geschickt, und der schlaue Kopf desselben hatte diese Angelegenheit mit dem größten Eifer erfaßt, denn dies war ein Fall, der ihn interessirte und ihn unter allen Umständen viel Geld eintragen mußte, ohne daß er nöthig hatte, viel in seinem Bureau am Schreibtische zu sitzen.

Auf Julianens Kosten war er sofort nach L. gereist, um die nöthigen Papiere zu erwerben und über ihre Verwandten Nachforschungen anzustellen. Er hatte versprochen, ihr sogleich Nachricht zukommen zu lassen, allein seit zwei Tagen war er bereits fort und noch hatte sie nichts von ihm gehört.

entwurf; betr. die Gewährung von Unterstützungen an Invaliden aus den Kriegen vor 1870 und an deren Hinterbliebenen, die Vorlage über den Schutz von Waarenzeichnungen, sowie die Novelle zum Unterstützungswohnungsgefeß.

Mit diesen unverzüglich an den Reichstag gelangten Vorlagen ist für parlamentarischen Berathungsstoff auf lange hinaus gesorgt und werden die ersten Lesungen aller dieser gesetzgeberischen Sachen und daneben auch die Generaldebatte über den Etat genügen, den Reichstag bis zum Eintritte der Weihnachtspause zu beschäftigen. Außerdem hat aber das Haus die neuen Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien, welche bekanntlich auf der Tagesordnung vom Donnerstag zur erstmaligen Erörterung stehen, noch im laufenden Jahre zu erledigen, da die jetzt geltenden handelspolitischen Abkommen Deutschlands mit jenen Ländern mit Anfang nächsten Jahres erlöschen. Ob da der Reichstag in der verhältnißmäßig kurzen Frist, welche ihm bis zu den Weihnachtsferien zur Verfügung steht, in der Lage sein wird, sich auch noch mit kleineren Vorlagen, Anträgen, Interpellationen u. s. w. beschäftigen zu können, erscheint allerdings fraglich. Nach der ersten Lesung der Handelsverträge soll übrigens nicht die Generaldebatte über den Etat, sondern zunächst diejenige über die Steuerprojekte folgen; man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß diese allgemeine Debatte über die Steuerprojekte mindestens eine Woche ausfüllen würde.

Der Zollbeirath war am Montag und Dienstag wieder in Berlin versammelt, um die Erwiderung Rußlands auf die jüngsten deutschen Vorschläge bei den zollpolitischen Verhandlungen zu begutachten.

In die Bewegung gegen die geplante Tabakfabriksteuer ist nunmehr auch der Congress Deutscher Tabakarbeiter eingetreten, welcher in den ersten Tagen dieser Woche in Berlin tagte. Es gelangten verschiedene, sich entziehende gegen die projectirte Mehrbelastung des Tabaks wendende Beschlüsse zur Annahme. Den Verhandlungen wohnten u. A. auch die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Geper und Molkenbührer bei, wie denn der Congress überhaupt das Gepräge einer sozialdemokratischen Kundgebung trug. In der Eröffnungssitzung war ein vom Reichskanzler ergangenes und vom Reichsfinanzsecretär Grafen Posadowsky gezeichnetes Schreiben zur Verlesung gelangt. In dem Schreiben wird bedauert, daß wegen Arbeitsüberhäufung kein Regierungskommissar zu dem Congress entsendet werden konnte; ferner weist die Zuschrift des Kanzlers die Behauptung, der Tabakconsum sei seit dem Steuergefeß von 1879 um 25 Procent zurückgegangen, als unrichtig zurück.

Das Abkommen zwischen Deutschland und England, betr. die gegenseitige Abgrenzung der Interessensphären beider Reiche im Hinterlande von Kamerun, ist jetzt veröffentlicht worden. Darnach verläuft die neue Grenze von der Faro-Mündung nach dem Schnittpunkte des 14. östlichen Längengrades von Greenwich mit dem Südrand des Tschadsees, so daß der größte Theil des südlichen Tschadsees und der Schari-Mündung den Deutschen zugesprochen worden ist. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hebt in einer Besprechung dieses jüngsten deutsch-englischen Abkommens hervor, daß nunmehr das Südufer des Tschadsees in seiner breitesten Ausdehnung und der größte Theil des Königreiches Adamawa dem deutschen Einflusse vorbehalten sei. Dem deutschen Unternehmungsgeiste in Westafrika stehe jetzt ein weites Feld bis an den Tschadsee offen. Es könne nicht geläugnet werden, daß nachdem einmal 1885/86 das ganze Niger-Benus-Gebiet bis einschließlich Yola's den Engländern überlassen war, das gegenwärtige

Ein entsetzlicher Gedanke hatte sie erfaßt und trieb sie fast zur Verzweiflung. Zabel war in all' ihre Verhältnisse eingeweiht, wenn er sich ihre Papiere verschaffte, mit denselben nach Amerika reiste und sich in den Besitz der Erbschaft setzte! Sie rang die Hände, als ob dies bereits Alles geschehen und sie nun eine Bettlerin geworden wäre; ihre krankhafte Phantasie war nicht mehr im Stande, ihre Befürchtung und die Wirklichkeit zu trennen. Ihre Angst steigerte sich, sie wollte zur Klingel greifen und um Hilfe rufen, zur rechten Zeit dachte sie daran, daß ihre alte halbtotbe Dienerin am wenigsten geeignet war, ihr Beruhigung zu bringen.

Sie ließ sich erschöpfen in einem am Fenster stehenden Rehnstuhl nieder und zog eine Decke über die Kniee; es fröstelte sie, obgleich draußen warme, frische Frühlingsluft wehte; sie gestattete derselben freilich selten den Eintritt in ihr dumpfes Zimmer. War es doch, als ob sie selbst dem Frühlinge grollte, weil er überall frisches Grün und lustiges Leben hervorrief, während in ihr Alles verweltet und verdorrt war.

Ohne Genußnahme blickte sie in die Vergangenheit, denn selbst ihre Jugend hatte ihr wenig Freuden gebracht. Schon damals war sie kränklich und nicht hübsch gewesen, schon damals hatte der Reiz in ihr gekehrt, wenn sie all' ihre Freundinnen lustig und umworben und sich allein vernachlässigt sah. Ohne Hoffnung sah sie der Zukunft entgegen, denn was sollte sie hoffen?

Tausende würden glücklich gewesen sein, wenn sie ein so stilles und sorgenloses Leben hätten führen können, sie würden mit solchen Mitteln sich und Anderen Freuden bereiten haben, ihr genügte es nicht, die Freuden Anderer erbitterten sie nur. Durch den kränklichen Körper schien auch ihr Geist gelitten zu haben, wenigstens war von ihrem Gemüthe jede Frische und Unbefangenheit abgestreift. Sie ärgerte sich, wenn Kinder lustig vor ihrem Hause spielten oder ein heiteres Dienstmädchen in der Nachbarschaft sang.

Ihre erregte Stimmung war einem stillen, verdrießlichen Nachsinnen gewichen. Und wie sie so da saß, die grauen Augen starr vor sich hin gerichtet, den Kopf niedergesunken auf die Brust, da erschien sie um mindestens zehn Jahre älter, als sie wirklich war.

(Fortsetzung folgt.)

Abkommen einen günstigen Abschluß für Deutschland bedeute, auf welchen Niemand mehr gerechnet habe. Hiermit sei das deutsche Kamerungebiet gegen englische Uebergriffe gesichert und zugleich eine Streitfrage beseitigt, welche die guten deutsch-englischen Beziehungen zu trüben drohte. Was Frankreich anbelange — meint schließlich die „N. A. Z.“, so stehe zur Vereinbarung über den 15. Grad hinaus, welcher 1885 als Grenzlinie zwischen den deutschen und den französischen Besitzungen in Westafrika festgestellt worden sei, jeder Weg offen, und würden Deutschland und Frankreich gewiß zu einer im beiderseitigen Interesse liegenden Verständigung gelangen.

Oesterreich-Ungarn. In Graz hat am Montag die Leichenfeier für den Grafen Hartenau, den ehemaligen Bulgarenfürsten, in würdevoller Weise stattgefunden. An die Trauerfeier im Sterbehause schloß sich die Einsegnung der Leiche an, worauf sich der Trauerzug bildete. Hinter dem Sarge schritten die Verwandten des Todten, sowie die zur Leichenfeier entsandten Vertreter des Kaisers von Oesterreich und der Königin von England, die bulgarischen Deputationen, der Statthalter von Kärnten, der commandirende General mit der Generalität und dem Offiziercorps, sowie zahlreiche andere Trauergäste. Unter militärischen Ehren begab sich der Condukt nach dem protestantischen Friedhofe, wo die provisorische Beisetzung stattfand. An der Gruft hielt der bulgarische Minister des Aeußeren Grefow eine Gedächtnisrede. Viel bemerkt wird der Umstand, daß fast alle Höfe der Gräfin Hartenau Condolenzdepeschen sandten, daß aber der Czar sich jeder Beileidskundgebung enthalten hat; es scheint demnach, als ob der Haß des jetzigen Russenkaisers den „Battenberger“ noch über das Grab hinaus verfolgte.

Die Meldung von einem nächsten bevorstehenden Besuche des präsumtiven österreichischen Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, in Rom, tritt erneut auf, obwohl sie von Wien aus ursprünglich dementirt worden war. Es heißt jetzt, der Erzherzog werde im Laufe der nächsten Monate eine Rundreise durch Europa unternehmen und hierbei auch den italienischen Hof in Rom besuchen. Die Reise des Ministers Grafen Kalnoky nach Manja zum König Humbert habe thatsächlich mit diesem Plane zusammengehungen.

Morocco. Die kriegerischen Operationen bei Melilla sind seit der Zurückweisung des jüngsten nächtlichen Angriffs der Kabylen durch die Spanier wieder auf das Niveau unbedeutender Plänkelleien zwischen den beiden Parteien zurückgefallen. So griffen die Kabylen am 17. d. M. ein spanisches Detachement an, welches eine Recognoscirung in der Umgegend der Fests ausübte. Nach lebhaftem Scharmügel wurden die Angreifer zurückgeworfen, die Spanier hatten vier Verwundete. Das Eintreffen des Sultans Muley Hassan aus Taflet in Marrakech wird übrigens für den 24. d. M. angekündigt, so daß also wohl die persönliche Initiative des Sultans zur Beruhigung der Kiff-Kabylen zu erwarten steht.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

An Straßenecken, auf Plätzen stoßen wir neuerdings häufig auf Gruppen von Jungen, die in einer merkwürdigen Weise die Köpfe zusammenstecken. Es geht so ruhig, so andächtig still in diesen Runden her, daß den Uneingeweihten die unheimliche Stille ganz betroffen macht, der Wissende weiß sofort, welche geheimnißvolle Thun dort Jungen aus allen Ständen und von allen Größen vereint — sie tauschen Briefmarken. Die Markenliebhaberei scheint uns neuerdings wieder einmal in's Stadium der Mode- und Sturmfluth getreten zu sein, denn wir hören in öffentlichen Lokalen gar oft aus dem Munde Erwachsener, — meist jüdische Kaufleute oder Possidhreden — von Columbusmarken, alten Sachen, bedruckten und bedruckten Ganzjachen u. s. w. Unserer Erfahrung nach wechseln in Markenliebhaberei Fluth und Ebbe regelmäßig ab und wir machten in früheren Tagen diesen Wechsel an uns und unserer Sammlung mehrmals mit. Während der Fluthzeit wird das Sammeln zur Leidenschaft, man lebt nur noch für Freimarken, sieht den Kopf des guten Königs Friedrich Wilhelm IV. im sechsseitigen Rahmen, den Schwan der Westaustralier, die „dreieckige“ Jungfrau vom Kap der guten Hoffnung, das braunschweiger Köpfchen und ähnliche Karikaturen in seinen kühnen Träumen, es herrscht in allen Knabenkreisen das Bestehen, sämtliche Tagesstunden, außer den, dem lieben Füttern gewidmeten Zeiten, in Freistunden zu verwandeln, die man im Anblick seiner mit Geizhalsaugen gebühten Markenstücke verbringen möchte. Allmählich schwindet die Wuth und verläßt die Liebhaberei, man wird am Ende so gleichgültig gegen die entwertheten Werthpapiere, daß man schließlich, besonders wenn eines Tages eine neue Sammelreise, jener's Mineralien oder Käfer in's Leben tritt, sein Freimarkenalbum geradezu verachtet. Sowie eine neue Fluthperiode heran naht und in Knabenkreisen der Handel mit den bunten Papierecken neu ausbricht, erwacht die alte Leidenschaft. Man bettelt den Eltern die Groschen für ein neues Album ab, versinkt sich wieder möglichst jede Stunde wenigstens einmal in den Anblick der eingelebten Fremdlinge oder in das wehmüthige Gedenken der verschwundenen Marken, die man einst, in unbegreiflicher Eitelkeit wertschätzte.

Es ist ganz natürlich, daß Briefmarken auf Menschen mit etwas Phantasie, und welcher Knabe bejaßt diese nicht, einen eigenthümlichen Reiz ausüben. Die fernsten Segenden, die weltfernesten Inseln erscheinen uns nahegerückt, wenn wir ihre Briefmarkenzeichen vor uns sehen. Man kann nicht umhin, sich auch für das Land zu interessieren, dessen Marke vor liegt, die Marke zwingt uns, den Atlas aufzuschlagen, ihr Heimatland zu studiren, ihr im Geiste auf ihrer weiten Reise zu uns zu folgen. So ist ein gefülltes Briefmarkenalbum einem phantasierenden Menschen ein unererschöpfliches Album prächtiger Bilder, ein Panorama wechselnder Scenerien, es bietet am Geiste die Bilder der Meere, Dampfer, fremder Küsten, fremder Sitten, großer Ströme. Die Markenjammelei zwingt uns zur Vervollständigung und Vertiefung geographischer Verhältnisse und insofern stiftet sie Nutzen. Sie verursacht aber auch großen Schaden und giebt zu schweren Bedenken Anlaß, wenn sie als Leidenschaft, und das ist gewöhnlich der Fall, unter Knaben auftritt. Wie jede Leidenschaft nimmt sie dann alle Geistes- und Seelenkraft gefangen, legt Fleiß und ernste Gedankenarbeit lahm, verdirbt den Charakter, indem sie raffinierte Handelskniffe, Schwindel, ja sogar Diebstahl lehrt.

Die gegenwärtige Sammelwuth scheint von den sog. Columbusmarken der amerikanischen Staaten angefaßt worden zu sein. Allerdings sind diese Marken, besonders die der Vereinigten Staaten

allerliebste und künstlerisch schön ausgeführt. Sie fordern geradezu den Briefempfänger zum Bewahren auf und damit ist fast regelmäßig der erste Keim zur Liebhaberei gelegt.

Das Sammeln der Briefmarken wird von manchen Seiten als eine Art Wissenschaft betrieben und die Liebhaberei wird geschäftlich in einer großartigen Weise ausgenutzt. Man hat Briefmarkenbörsen, Händler und Agenten. Manche Staaten, wie z. B. die Zammerrepubliken Südamerikas machen bedeutende Geschäfte, indem sie alle Augenblicke ihre raren Marken ändern oder um eine neue Species vermehren.

Kurze Mittheilungen.

Zum Kreisphyllitus des Kreises Siegen ist an Stelle des Herrn Sanitätsrath und Kreisphyllitus Dr. Hellmann, der wegen hohen Alters kürzlich dieses Amt niedergelegt hat, der Kreiswundarzt Dr. Hensgen von der Königl. Regierung ernannt worden.

Aus Westfalen, 16. November. Die Zahl der Jäger (einschließlich der Sonntagsjäger) beträgt in Westfalen 18 926. Hiervon entfallen 7789 auf den Bezirk Arnsberg, 4106 auf den Bezirk Minden, 7031 auf den Bezirk Münster. Diesen Zahlen liegt die Zahl der abgegebenen Jagdscheine zu Grunde.

Köln, 20. Nov. Die neue Telephonlinie Berlin-Köln ist anlässlich der Einweihung des neuen Postgebäudes am 15. d. M. zum ersten Mal in Thätigkeit getreten. Die beim Einweihungsakte vom Staatssecretär Dr. von Stephan gehaltenen Festsprache, welche telegraphisch nach Berlin übermittelt worden, wurde von dort wieder telephonisch nach Köln zurückgegeben. Klar und deutlich konnte, wie die „Köln. Vzg.“ mittheilt, jedes Wort hier verstanden werden.

(Von Rhein.) (Auf nach Afrika!) Die Post-Verwaltung sucht unter ihren jüngeren unverheiratheten Sekretären geeignete Männer, welche sich freiwillig zum Dienst in den Kolonien melden. Die Bewerber müssen von guter Gesundheit sein, die englische Sprache verstehen und sich für drei Jahre verpflichten. Als Gehalt werden 6000 bis 8000 M., je nach dem Dienstalter und als Auszugskosten beziehungsweise zur Ausrüstung 1000 Mark gewährt. Für Reisekosten stehen den Post-Sekretären die ziemlich hoch bemessenen Sätze der Konsulatsbeamten zu.

Barmen, 18. Nov. Die Personenstandsaufnahme vom 4. Nov. d. J. hat für Barmen eine Einwohnerzahl von 121 795 ergeben. Gegen das Vorjahr, in welchem 119 089 Einwohner an demselben Tage gezählt wurden, hat sich demnach die Bevölkerung um 2706 Personen vermehrt.

Weilburg, 20. Nov. Der verstorbene Rentner Louis Simon vermachte sein Vermögen von 100 000 Mark der hiesigen Stadt für die Wasserleitung.

(Aus Thüringen.) Fünf Generationen in einer Familie lebend dürfte eine Seltenheit sein. Die Urgroßmutter einer Delstnitzer Arbeiterfamilie zählt gegenwärtig 81 Jahre; deren Tochter (die Urgroßmutter) ist 63 Jahre, die Großmutter 39 Jahre, deren Tochter 18 Jahre und deren jüngstgeborenes Kind 5 Wochen alt. Alle diese Personen erfreuen sich bester Gesundheit.

Die Statskäre des deutschen Heeres für das Jahr 1894/95 ist auf 22 534 Offiziere, 77 883 Unteroffiziere, 479 229 Gemeine, 2069 Militärärzte, 1102 Zahnteilnehmer u. 578 Hofärzte, 1060 Bäckermacher und Waffenschmiede, 93 Sattler und 96 844 Dienstpferde festgesetzt.

Furchtbare Stürme haben in den letzten Tagen im Nordwesten Europas geherrscht. Besonders arg scheint das Unwetter an den Küsten Großbritanniens gewüthet zu haben. Von den verschiedenen Küstenplätzen werden Schiffsunfälle mit Menschenverlust gemeldet. Fast 200 Menschenleben werden beklagt. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr leidet unter großen Verzögerungen.

In Flensburg sind die niedrig gelegenen Stadttheile am Hafen völlig überfluthet; der Verkehr auf der Schiffsbrücke findet mit Kähnen statt, die Dampfschiffsverbindungen sind abgeschnitten. Die Fluth ist im Steigen der Schaden bedeutend.

Auch in Rostock ist Hochwasser eingetreten, welches die niederen Stadttheile überfluthet. In Warnemünde sind die Molen überfluthet, die Bismarckpromenade ist gefährdet; man sucht dieselbe durch Sandbänke zu schützen. Der Wasserstand ist 1 Meter unter Normalhöhe.

Auch in der Nord- und Ostsee hat der Nordweststurm schweren Schaden angerichtet. Der englische Dampfer „Electra“ von Hull kommend, ist am Montag in Helgoland gesunken. Passagiere und Mannschaft sind gerettet.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Wegen des starken Sturmes ging Montag Nacht kein Postdampfer nach Gjöfder. Das Leuchtschiff bei Gjöfder-Miss trieb Montag früh fort und ist jetzt außer Sicht.

In Dänemark ist das Centenarium der Revolution von neuem umgeworfen worden. An den verschiedenen Stellen der Küste werden Leichen an das Land gespült. In Schifferkreisen ist man der Ansicht, daß seit 50 Jahren kein so heftiger Sturm gewüthet habe.

Von den französischen Küsten melden Depeschen aus Havre, Fécamp und Cherbourg, daß in der Nacht zum Sonntag ein heftiges Unwetter dahier geherrscht hat. Mehrere Schiffe, darunter einige englische, sind gesunken. Die Mannschaften wurden gerettet.

In Calais riß der Sturm 200 Meter der Ost-Mole mit dem Leuchtturm fort. Von den Wächern fehlte jede Nachricht. Elf Fischerboote wurden an die Küste gesenken.

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe.** Das am verflochtenen Sonntag vom hiesigen Männergesangsverein im Bösch'schen Saale veranstaltete Concert erfreute sich guten Besuchs. Durch gütige Minirung des Herrn Lehrers Huth aus Verleburg gestaltete sich der Abend noch besonders gemüthlich. Wir fanden Gelegenheit, in Herrn Huth einen wirklichen Meister des Klavierspiels zu bewundern und geben dem lebhaften Wunsch Ausdruck, den Künstler bald wieder bei uns begrüßen zu können. Weitere angenehme Abwechslung brachten neben den schon ausgewählten Männerchören auch die ansprechenden Bariton-Solos des Herrn Karl Schuppert von hier. Als vortrefflicher Violinist besetzte Herr Wälder; besonders mit der Phantasie für Violin und Klavier erndete sowohl dieser wie Herr Huth ganz besonderen Beifall. — Es wurde zu weit führen, jede einzelne Nummer des reichhaltigen Programms eingehend zu würdigen, wir beschränken uns deshalb darauf, auszusprechen, daß das insgesamt Gebotene vollste Anerkennung fand und auch verdient. Der Männergesangsverein hat damit wiederum den Beweis geliefert, daß er unter der Leitung seines tüchtigen und rührigen Dirigenten, des Herrn Lehrer Braun, seine hohe ideale Aufgabe vollkommen erfüllt hat.

Verleburg, den 19. November 1893. Heute waren die Deligirten resp. deren Vertreter des Ederthal-Singerbundes im Saale des Gastwirths Grebe zu Räumland versammelt und erledigten folgende Tagesordnung: 1. Nach einer längeren Diskussion wurde auf Grund des bindenden Status mit einer großen Majorität die Abhaltung eines Gesangsfestes im nächsten Jahre beschloffen. Als Festort wurde Verleburg bestimmt, während der Festtag der im Frühjahr 1894 zu tagenden Deligirten-Versammlung zu bestimmen vorbehalten bleibt. 2. Durch Acclamation wurde der jetzige Vorstand wiedergewählt und die Wahl von den anwesenden Vorstandsmitgliedern auch angenommen.

gerade-
it ist fast
en Seiten
i wird ge-
hat Brief-
en, wie z.
tende Ge-
ndern oder

Stelle des
der wegen
Kreiswund-
worden.
der Jäger
18 926.
6 auf den
sen Zahlen

in-Köln ist
15. d. M.
Verwaltungs-
rede, welche
dort wieder
lich konnte,
den werden.
Verwaltung
en geeignete
nen melden.
die englische
Als Gehalt
und als Un-
nach hoch be-

nahme vom
von 121 795
Einwohner
Bevölkerung

Donis Simon
heiligen Stadt

iner Familie
er einer Del-
a Tochter (die
deren Tochter
en alt, Alle

ir das Jahr
ere, 479 229
78 Kofärzte,
und 96 844

gen im Nord-
Unwetter an
n den verschie-
henverlust ge-
er Eisenbahn-
ungen.

Stadtheile am
sbrücke findet
abgeschnitten.

t, welches die
ünde sind die
et; man sucht
nd ist 1 Meter

Nordwestturm
oper „Electra“
eunfen. Pa-
en des starken
Gediehr. Das
t und ist jetzt

achte Denkmal
on von neuem
den Kräfte
reisen ist man
Sturm gewüthet

nd.

vom hiesigen
e Concert erspente
s Herrn Lepres
nders genutzreich.
wirklichen Meister
bhaften Wunsch
äßen zu können.
en schon ausge-
riton-Solo's des
cher Violinpieler
für Violine und
ganz besonderen
ine Nummer des
wir beschränkten
esamt Gebotene
er Männergesang-
daß er unter der
des Herrn Lehrer
acht hat.

Heute waren die
Sängerbundes im
ammelt und erle-
ngeren Diskussion
ner großen Majo-
Jahre beschloffen.
der Festtag der
sammlung zu be-
on wurde der seit-
n den anwesenden

In derselben Weise ging auch die Wahl des Chordirigenten vor sich und konnte es nicht ausbleiben, daß dieselbe auf den seit dem Bestehen des Bundes sich vorzüglich bewährten Dirigenten den Kandidaten Kiedel hier fiel. Derselbe nahm unter der Versicherung, auch weiterhin mit allem ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Bund zu fördern und zu heben, die Wahl dankend an. 3. Die von dem Bundesdirigenten in Vorschlag gebrachten Chorlieder: „Das Westfalenlied“ und „Hurrah Germania“ wurden von der Versammlung gut geheißen und zugleich beschloffen, die Partituren und Stimmen dieser Lieder den Vereinen auf Kosten des Sängerbundes zu beschaffen. 5. Herr Friedrich aus Varmen, unser Landsmann, welcher, wenngleich er schon lange seine Vaterstadt verlassen, noch stets bei allen besonderen Vorkommnissen seines Heimathlandes, ganz besonders aber auch dem Sängerbunde das größte Interesse entgegen bringt, entbot der Versammlung auf telegraphischem Wege seinen Sängergruß, welchen diese auf demselben Wege alsbald erwiderte.

Zum Schluß wurde noch einen von einem Deligierten gemachten Vorschlag, im Jahre 1893 Beiträge zur Bundeskasse nicht erheben zu wollen, allseitig beigeistimmt und von der Erhebung Abstand genommen.

Gründungsfeier. Der Christbaumverkauf aus hiesiger Gegend hat wieder seinen Anfang genommen. Täglich gehen ganze Waggonsladungen von hier ab und noch immer halten sich Händler hier auf, welche die Christbäume für größere Märkte in den Nachbarprovinzen aufkaufen.

Womelsdorf. Der allbekannte Kapellmeister unserer Musikkapelle ist vor einigen Tagen gestorben. Seines gebrechlichen Körpers wegen, war ihm nur eine kurze Lebensfrist prophezeit und doch hat er ein Alter von über 60 Jahre erreicht.

Wülfen. Unser Dorf, welches vor noch nicht langer Zeit ein Trümmerhaufen war, erblüht wieder neu aus den Ruinen. Der eingetretene Winter thut zwar den Arbeiten in mancher Beziehung Einhalt, immerhin dürfte das Hämmern und Sägen, auch im Winter, von Früh bis Spät in unserem Dorfe zu hören sein.

Verschiedenes.

Dortmund, 15. Nov. Der „Gen.-Anz.“ erzählt folgende hübsche Geschichte: Ein hiesiger Bäckermeister erhielt seit Jahren von einem auswärtigen Bauernmann wöchentlich ein Quantum Butter in 10 Pfund-Wellen. Von anderer Seite wurde der Bäcker darauf aufmerksam gemacht, daß die Butter das volle Gewicht nicht haben könne, weil die Wellen viel zu klein seien. Der Bäcker wog nach und siehe da, jede Welle Butter wog 9 Pfund. Als der Bauer das nächste Mal wieder kam, sagte der Bäcker: „Wie willst du Bitter es weagen!“ Der Bauer jagte: „Es si damet inderhand!“ Es wurde gewogen und jede Welle Butter wog nur 9 Pfund. Darüber brauste der Bäcker auf, aber der Bauer erwiderte ganz trocken: „Gewichte häß es nich to Hus, es häß mie als Gewicht Inke 10 Pfund-Braude beimeit, ob de ene Side Inke Braud um ob de anere Side de Bitter!“

Simburg, 15. Nov. Zu Beginn der Schwurgerichtsverhandlung am Montag erklärte der Geschworene Herr Gutschäpfer Herman Güngerich von Hohenholms, daß er Memnonit sei und nach seinem Glaubensbekenntnis den Eid leisten wolle. Da er jedoch eine diesbezügliche Bescheinigung des Kirchenvorstehers seiner Gemeinde nicht vorlegen konnte — G. erklärte, von einer solchen Bestimmung nichts gewußt zu haben —, so beschloß das Gericht, daß G. den Eid in der üblichen gerichtlichen Form zu leisten habe, andernfalls er in eine Geldstrafe bis zu 1000 Mark verurtheilt werde. G. weigerte sich, den Eid in einer anderen als in der von seiner Religion vorgeschriebenen Form zu leisten. Der Staatsanwalt beantragte hierauf gegen G. eine Geldstrafe von 50 Mk. Das Gericht verurtheilte jedoch nur eine solche von 20 Mk. und beschloß, den G. als Geschworenen auszuscheiden und einen anderen an dessen Stelle auszuwählen.

Eine sehr wichtige Entscheidung hat der B. Altzög. kürzlich das Kammergericht gefällt. Nach § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 hat der Minister des Innern über die Art der Verhängung von Polizei-Verordnungen die von den Bezirksregierungen erlassen werden, sowie über die Formen, von deren Beobachtung die Gültigkeit der Verordnungen abhängt, Bestimmungen erlassen. Demgemäß ist vom damaligen Minister des Innern am 6. Juni 1850 angeordnet worden, daß jede derartige Polizei-Verordnung die Ueberschrift „Polizeiliche Vorschrift“, „Polizei-Verordnung“ oder „Polizei-Meinem“ tragen muß. Das Kammergericht hat nunmehr entschieden, daß die von der Regierung zu Magdeburg erlassene „Bau-Polizei-Ordnung für das platte Land des Regierungsbezirks Magdeburg“ rechtsungültig sei, wie sie eine jener Ueberschriften nicht trägt. Diese Bau-Polizei-Ordnung ist schon vor Jahren erlassen worden und bis jetzt ohne Anfechtung geblieben; alle auf Grund derselben erlassenen Vorschriften sind demnach rechtsungültig gewesen und alle Strafen wegen Zuwiderhandlungen zu unrecht verhängt worden. Von dieser Entscheidung des Kammergerichts werden auch in anderen Bau-Polizei-Ordnungen betroffen werden, denn es sind deren auch in anderen Bezirken erlassen worden, ohne daß sie in der Ueberschrift ausdrücklich als Polizei-Verordnungen bezeichnet worden sind.

Die jetzt veröffentlichten Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1892 weisen für die preussische Monarchie auf: 2647388 Pferde, 208 Maulthiere und Maulteile, 4284 Felle, 8850960 Rinder, 10092568 Schafe, 7704354 Schweine, 1953748 Ziegen und 1249500 Bienenstöcke. Gegen den Bestand vom Jahre 1867 haben sich die Pferde um 13 Prozent, die Rinder um 22 Prozent, die Schweine um 57 Prozent, und die Ziegen um 44 Prozent vermehrt, während die Maulthiere und Maulteile im selben Zeitraum um 72 Prozent, die Felle um 52 Prozent

die Schafe um 54 Prozent und Bienenstöcke um 4 Prozent zuzugewachsen sind. Auf die Rheinprovinz kamen 162089 Pferde 33 Maulthiere und Maulteile, 1116 Felle, 1075859 Rinder, 248374 Schafe, 645763 Schweine, 290747 Ziegen und 95090 Bienenstöcke. Auf den Stadtkreis Köln kamen 6015 Pferde, 1 Maultheil, 126 Felle, 4716 Rinder, 1802 Schafe, 3633 Schweine, 1410 Ziegen und 505 Bienenstöcke, auf den Landkreis Köln 3852 Pferde, 137 Felle, 15289 Rinder, 3223 Schafe, 8482 Schweine, 5492 Ziegen und 1116 Bienenstöcke.

Soldaten im Besitze einer Unfallrente. Nach einer Mitteilung der „Volksztg.“ dient beim Gardehülsen-Bataillon ein Mann, der sich im Genuß einer Unfallrente befindet, im bürgerlichen Leben also nicht für voll erwerbsfähig angesehen wird. Diese Mitteilung verdient, so schreibt die „Volksztg.“, vollen Glauben. „Der Fall mag der erste seiner Art sein, der vor das Forum des Reichsversicherungsamts gelangte; Thatsache ist, daß im Reichsheere Hunderte von Leuten dienen, die Unfallrente beziehen. Naturgemäß handelt es sich in der Regel um Verletzungen leichterer Art, die aber doch bei Arbeitsverrichtungen des gewöhnlichen Lebens den Verletzten in seiner Erwerbsfähigkeit beeinträchtigen. Vereinzelt beziehen Soldaten aber auch höhere Renten, so ein in Westfalen dienender Unfallverletzter für einen durch Betriebsunfall erlangten Verlust von 25 v. H. der Vollrente. Bei der Durchführung des Unfallversicherungs-Gesetzes sind Verhältnisse ähnlicher Art mehrfach zu Tage getreten und es sind in den Berufsangehörigen diese Fälle schon mehrfach erörtert worden. Es besteht eine Entscheidung des Reichsversicherungsamts, wonach Unfallverletzte, die ihren vollen früheren Lohn oder noch mehr verdienen, deshalb in ihrem Rentenbezüge nicht geschmälert werden dürfen. Es ist daher von den Berufsangehörigen beantragt worden, in die zu erwartende neue Fassung des Gesetzes eine Bestimmung aufzunehmen, wonach im gegebenen Falle die Rente ruht. Gewinnt dieser Antrag Gestalt, so wird mit Unfallverletzten, die in das Heer eintreten, nicht anders verfahren werden.“

(Sohnen der Obstbau.) Der kleine, nur 350 Seelen zählende Ort Berkesheim bei Frankfurt a. M. besitzt eine Gemarkung von 320 ha gleich 1280 Morgen. Von dieser Fläche sind etwa 40 ha gleich 160 Morgen mit Obstbäumen bestanden, unter denen aber auch noch Feldbau betrieben wird. Schon manches Jahr durften die dortigen Landwirthe sich einer Einnahme von 36- bis 40000 Mk. aus Obst erfreuen. Im vorigen Jahre wurden, gering geschätzt, 5000 Ctr. Äpfel, überwiegend vom echten Winterreißling geerntet. Der Ctr. Schüttelobst wurde mit 5 Mk. bis 5,50 Mk. und der Ctr. gepflückter Tafeläpfel, je nach der Sorte, mit 8 bis 12 Mk. bezahlt, so daß der ganze Obstertrag auf 42- bis 45000 Mk. zu veranschlagen ist. Demnach brachten 1 ha gleich 4 Morgen allein 1100 Mk. für Obst.

Dem Seher einer Druckerei wurde dieser Tage eine recht sonderbare Uebertragung berichtet, indem ihm der Text seines eigenen Steckbriefes zum Satz übergeben wurde. Der nicht wenig verblüffte Jünger Gutenberg besaß sich nach Fertigstellung seiner Arbeiten, sich schleunigst bei der zuständigen Behörde zu melden und die Geldstrafe von 30 Mark, um die es sich handelte, zu entrichten. Der Steckbrief aber blieb gedruckt, und der Seher hatte noch den Spott seiner Bekannten zu tragen.

(In der Sprechstunde.) (Ein Patient klagt dem Arzt, daß, wenn er den Oberkörper etwas nach vorn beuge, die Arme horizontal ausbreite und dann mit demselben eine kreisförmige Bewegung mache, er starken Schmerz im linken Schultergelenk spüre.) „Aber sagen Sie mir“, fährt ihn der Arzt an, „zu welchem Zweck wollen Sie denn eigentlich solche verrückte Bewegungen machen?“ — Patient: „Ja Herr Doktor, wissen Sie vielleicht eine einfachere Art, wie man den Nervenrock anziehen kann?“

Gegen Erkältung und namentlich den lästigen Husten hat sich ein einfaches Mittel als probat erwiesen. Einige Zwiebeln werden mit Kaniszucker gedämpft und vom Saft alle zwei Stunden ein kleiner Theelöffel voll eingenommen. Diesen eingedickten Saft sollte man gut verschlucken vorzüglich halten. Bei Katarrhen, welche bei regnerischem Wetter mit Westwind eintreten oder Abends schlimmer als am Tage auftreten und besonders im warmen Zimmer unangenehmer als im Freien wirken, ist dieser Saft in den meisten Fällen ein sicher helfendes Mittel. Bei den häufig im Frühjahr und Herbst in Folge des Witterungswechsels vorkommenden epidemischen Katarrhen (Schnupfen und Husten) bewährt sich dasselbe besonders.

Vergänglichkeit.

Zum Todtenfeste.

So weit der Menschens Geschlechter über die nachgrüßende Erde verbreitet wohnen, durch alle Zeitalter menschlicher Erinnerung, unter jedem Himmelsstrich, bei Hohen und Gerings vernehmen wir, durch alles menschliche Dichten und Trachten hindurchdringend, den einen mächtigen Klang, die ergreifende Klage über die Vergänglichkeit alles Irdischen. In jedem Lauf, so jung der römische Dichter, stürmen auf beständigem Rad die Jahre dahin und reihen uns mit sich fort. Kein Glück, das lange dauert, keine Eiderheit irgend welches Bestehenden. Wie die Wellen einander folgen, jede die vorige treibend, von der kommenden getrieben, so drängt sich im Leben Scene auf Scene, alles in stetem Werden und Vergehen, in unablässiger Veränderung. Alles vergeht die Zeit; als hätte sie alles Gewordene, läßt sie ihre zerstörende Macht und weißt, alles denagend, auch das Schönste und Herrlichste auf Erden dem langjammen Himmels oder dem schnellen Untergange. Wichtig ist dem Menschen so ficher wie die Nothwendigkeit des Sterbens. Der blasse Tod klopft ebenso an die Pforten der Könige wie an die Hütten der Armen. Er holt sicher auch den ein, der vor ihm flieht, und verschont so wenig den Feigen wie den Helden. Und wer kennt sie nicht, die erschütternde Mahnung des heiligen Sängers,

der des Menschen Leben dem schnell welfenden Grafe vergleicht? Am Morgen blüht es, am Abend wird es abgehauen und verdorret. Wie ein Traum, wie ein Gespinnst fahren unsere Jahre dahin. Wir wissen es Alle, und doch — wie wenig lassen wir uns in unserem inneren Leben, unserem äußern Trachten durch solche Ueberlegung bestimmen!

In ergreifenden Bildern tritt uns das Loos der Vergänglichkeit in der Natur entgegen zu eben der Zeit, wo die Christenheit dem Andenken an die Verstorbenen einen Tag der Feier weihet. Die Bäume verlieren das Laub, der Reichthum der Natur verschwindet, immer kürzer werden die Tage und hinter Regen und Sturm harret der starre Frost. Aber wir wissen, daß der eindringende Winter nicht ewig dauern wird. In seinem Schooße trägt er den Frühling. Den gleichen Trost haben wir auch für uns und unser Leben. Wenn wir der Lieben gedenken, die uns der Tod entriß, so trauern wir nicht wie die, welche keine Hoffnung haben. Es giebt eine Auferstehung und ein Wiedersehen. Der Tod mit allen seinen Schrecken ist überwunden durch den großen Lebensfürsten, der von sich sagen durfte: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Der Glaube an den auferstandenen Gottessohn ist für uns die Bürgschaft des ewigen Lebens.

Alles Irdische ist vergänglich; aber es giebt ein Himmlisches, das nicht vergeht. Der Abschied von dieser Zeitlichkeit ist schwer, aber wir wissen, daß wir für das Vergängliche das Ewige eintauschen, und daß aus der Saat, die wir in Treue gesät, durch Gottes Barmherzigkeit eine unverwundliche Krone des Lebens erblühen wird. Die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnt uns daran, daß wir nicht für die Erde, sondern für eine höhere, himmlische Welt geschaffen sind. Werden wir ihrer würdig gefunden werden? Wir werden Alle vor des heiligen Gottes Richterstuhl stehen, darum sei unser tägliches Gebet zu Ihm: „Höre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“

Spätherbst.

Nun braust der Herbst mit seiner wilden Jagd
Durch Waldestempel, über Felder, Fluren.
Und wo sein Hauch die Erde rings berührt,
Da welkt das grüne Leben an den Zweigen,
Und herzlos waltend scheidet seine Hand,
Was einst die Liebe milden Herzens einte.
Denn zum Zerfören ist er ausgefandt.
Und finstre Mächte waren's, die ihn riesen,
Altäre zu zerstören, die Natur
Dem großen Schöpfer dankensroch einst schuf.
Ihn lockt nicht Sang, nicht frohe Augenweide,
Er haßt des Frühlings frohes Festgeschmeide.
Er wohnt in Hallen, die er selbst zerstört
Und flucht um seine Stürne seine welfen Dpyer.
Und sieh! Die Sonne, die mit Liebesgluten
Ein Reich der Herrlichkeit und Freude schuf,
Gleich Niobe muß sie es klagend sehen,
Wie todeswund die Liebliche vergehn.
Und zitternd wie im grenzenlosen Weh
Schickt sie den welfen Kindern ihre Grüße.
Hat denn die rohe, ungelügte Nacht
Den Sieg errungen über Himmelsmächte?
Sind Lenz und Liebe, Frühlingsseligkeit
Auf immerdar vom Erdenball verbannt?
Sei still mein Herz! Es ging ein leises Raunen
Durch Waldesräume, als die Nebel wallten,
Kann denn die Sonne mit dem Glutbergen,
Kann denn die Liebe, die uns schuf, erkalten?

W. F. D.

Eingefandt.

Zu dem „Eingefandt“ in der vorigen Nummer dieses Blattes möchte ich mir als an der Sache selbst ganz Unbetheiligter erlauben, meinem Zweifel daran Ausdruck zu geben, daß der Herr Eingefander ein „Conservativer“ sei, denn sonst würde er mit den Verhältnissen und dem Programm der conservativen Partei besser vertraut sein und derselben nicht so völlig haltlose und unbegründete Vorwürfe machen, wie z. B. daß dieselbe dem Lehrstande nicht gönne, was er ist und hat, sondern ihn zu drücken und seine Stellung zu verschlechtern suche. Die conservative Partei bringt dem Lehrstande dasselbe Wohlwollen entgegen und hat an der erheblichen Aufbesserung der materiellen Lage desselben ebenso mitgeholfen, wie jede andere Partei. Allerdings hütet sie sich, das Beispiel der deutschfreisinnigen Partei nachzuahmen und die Gunst der Lehrer durch fortgesetzte neue Versprechungen zu gewinnen; denn da sie augenblicklich im Besitze der Majorität im Landtage ist, würde man von ihr mit Recht die Erfüllung ihrer Versprechungen fordern und dazu ist sie ebensovienig im Stande, wie es die deutschfreisinnige Partei sein würde, wenn sie einmal ans Ruder käme. Im Uebrigen sei dem Herrn „Eingefander“ noch bemerkt, daß unser erwählter Landtagsabgeordneter, Herr Staatsminister a. D. Dr. v. Achenbach, nicht der „strengconservativen“ Partei, wie er anzunehmen scheint, angehört, sondern der „freiconservativen“, welche i. Zt. gerade am allerentschiedensten gegen den Zedlitz'schen Schulgesetzentwurf — und die Furcht vor diesem bezw. dessen Wiederkehr schlußmüde doch im Hintergrunde aller Befürchtungen der Herren Volksschullehrer — eingetreten ist.

Ein wirklich Conservativer.

Hierzu das Beiblatt „Der Wittgensteiner“ Nr. 3.

Verding.

Zum Neubau der Chaussee von Berleburg über Diedenshausen nach Wundervathausen sollen nachstehende Arbeiten und Lieferungen im Wege des öffentlichen Verdings vergeben werden und zwar in 3 Loosen, welche wie folgt veranschlagt sind:

	Veranschlagt		Auszuführende Arbeiten und Lieferungen.
	M.	Pf.	
Loos I von Stat. D. bis 27+265 = 1615 m lang	11631	00	Erdb- und Planungsarbeiten, Herstellung der Steinbahn.
„ IIIa „ „ 100 bis 129+43 = 1493 m lang	10683	40	Schut-Nr. und Grenzsteine wie vor
„ VII umfaßt die Strecken der Loose I und IIIa	2538	80	Herstellung der Durchlässe.
Summa	24853	20	

Die Verdingunterlagen können im Bureau des königlichen Landrathsamtes zu Berleburg und auf der Landesbauinspektion zu Siegen eingesehen und die Angebots-Formulare von den beiden genannten Dienststellen bezogen werden.

Verjagelte Angebote, mit der Aufschrift: „Angebot auf den Neubau der Chaussee Berleburg-Wundervathausen“ versehen, sind bis zum 7. Dezember cr. Nachmittags 1½ Uhr auf dem Bureau des königlichen Landrathsamtes abzugeben, wofelbst um diese Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgen soll.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Berleburg, den 21. November 1893.

Der königliche Landrath:
J. B. Weber,
Preissecrätär.

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

Lampen,

Zug-, Tisch-, Wand- und Gängelampen, sowie einzelne Lampentheile. Ferner noch eine größere Auswahl in emaillirten, verzinkten und verzinkten Saus- und Küchengeräthschaften, Vogelbauer, sowie selbstgefertigter Blechwaaren stets zu sehr billigen Preisen vorrätig.

Yaasphe. W. Schuppert, Klempner.

PIANINOS von Mark 3 **FLÜGEL** von Mark 1000 an.

Deutsche und amerikau. Harmoniums von Mk. 90 an Lager von über 100 Instrumenten aller berühmten Fabriken.

Verkauf schon zu monatlichen Raten von Mk. 10. —, gegen Baar mit höchstem Rabatt, langjährige Garantie, freie Lieferung überallhin, Umtausch alter Klaviere. — Gespielte, gut reparirte Pianos und Flügel zu 60—600 Mark.

Pianos zu vermieten zu 3, 4, 5, 6—10 Mark monatlich.

Stimmung u. Reparatur von Pianos billigst in bester Ausführung. Bitte meinen gr. illustr. Katalog gratis-frei zu verlangen.

Wilh. Rudolph, Piano-Neua-Giessen, weg 9.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 29. November 1893, Nachmittags 2 Uhr werden im Wege der Zwangsversteigerung an der hiesigen Ringoffengelei circa 45 bis 50000 Ziegelsteine öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert. Laasphe, den 24. November 1893.

Wälder,
Gerichtsvollzieher.

Carl Joh. Vogt,
Marburg, Bez. Cassel.

Depositaire der **Friedr. Grote'schen** Sect- und Weinkellereien, empfiehlt nach Special-Preislisten ab Lager Marburg oder ab Coblenz feine und hochfeine

Rhein- & Mosel-Weine von den billigeren Tischweinen, bis zu den feinsten Lagen und Jahrgängen.

Schaum-Weine in 14 verschiedenen Marken. Reinheit und Reiztheit gewährleistet. Preisliste gratis und franco.

Bestes Futter-Ersatz-Mittel! Getrocknete Bier-Treber!

Durchschnittsgehalt:
22% Protein,
6% Fett,
41% stickstofffreie Extraktstoffe
verkauft den Ctr. zu 6.25 Mk. Für Auswärts frei Bahnhof hier.
Säcke berechnen mit 50 Pf. und nehme solche für diesen Preis und in gutem Zustande innerhalb 2 Monaten zurück.

Grndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel, Spiegel- und Polsterwaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completer Wohnungs-
Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferkissen, Tisch-
decken, Möbelkissen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren
und Fensterdecorationen halte ich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle ich eine große Auswahl
Leder-, Korb- und Schnitzwaren, Photographie- und Porzellan-Albums
etc. etc., vergoldete und gestickte Hansesagen mit und ohne Ein-
rahmung; Schlips, Cravatten, Hosenträger und Handschuhe;
Gummis, Papier- und Leinwandstücke.

Ferner: Gesang-, Gebet-, Bilderbücher und Jugendschriften, sowie
sonstige Literalien. Nicht Vorräthiges wird baldigst besorgt.

Die Ausstellung in Kinderspielwaren
und obiger Gegenstände wird im Laufe dieser Woche in der 2. Etage
meines Hauses eröffnet, nähere Anzeige erfolgt noch.

Laasphe. **Aug. Irgardt.**

Fr. Loos I., Laasphe

empfehle sein reichhaltiges Lager der neuesten

Winterstoffe

zur Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle fertige Herren- und Knaben-
Anzüge, Paletots, Hohenzollernmäntel, Kaiser-
mäntel, porös wasserdichte Regenmäntel, Jagd-
Blousen, Gamaschen, Arbeiter-Kleider, wollene
Unterleider, Kragen u. Manschetten in Gummi
und Leinen, Schlips, Hosenträger etc. etc.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehle als passende Weihnachtsgeschenke
goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren, Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen
in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.
Die neuesten Muster in Alfenide, wie Nickel und nickel-
plattirte Waaren sind stets zu den solidesten Preisen
auf Lager.

Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer
billigst vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur prompten Lieferung von Erzeug-
nissen der Maschinenfabrik und Eisengießerei von W. Sexauer, als:
Victoria-Schrotmühlen, Hackelmäschinen, Petro-
leum-Pumpen, alle Arten Haus- und landwirth-
schaftliche Pumpen und Maschinen, stehende und
liegende Göpel, Exhaustoren, Ventilatoren,
Transmissionen, Riemenscheiben, Fahrstühle, und
Aufzüge, Leimknechte, Fournierböcke, vollständige
Einrichtungen zu Brauerei- und Mühlenbe-
trieben etc. etc.

zu den billigsten Fabrikpreisen franko jeder Bahnstation.

Arfeld. **H. Langenbach,**

Justus Wilh. Berdux

Conserven — Delicateß-Handlung
MARBURG

Bahnhofstr. 8 **Telephon Nr. 5**

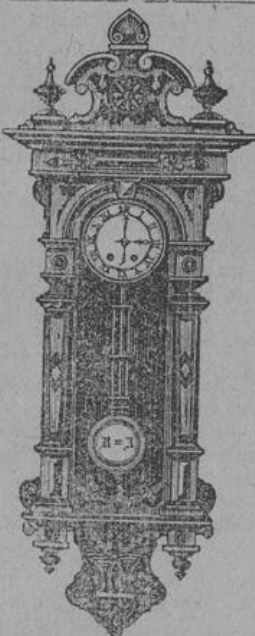
Niederlage

der ersten Actien-Brauerei, Culmbach,
der Brauerei zum Pschorr, München.

Verfandt täglich frisch ab Giskeller in Flaschen und
Gebinden.

FILIALE der

Continental-Bodega Co., Brüssel,
Südweine, Cognacs, engl. Spirituosen,
„Frühstückszimmer.“



Empfehle als passende Weihnachtsgeschenke:

Herren- und Damenuhren,

Uhrketten aller Art,
Regulateure, Weck- und Schwarzwälder

Uhren.

Ferner in:

Schmucksachen

die neuesten Muster in Gold-, Silber-, Granat-
und Corallwaaren.

Alfenide- und Nickelwaaren, sowie Barometer,
Thermometer u. dergl. zu realen Preisen.

Silberne Pathenlöffel

bitte schon jetzt zu bestellen.

Reparaturen an Uhren unter zweijähriger
Garantie.

W. Stähler, Uhrmacher,

Laasphe.

Passende Weihnachtsgeschenke!

sind die bei mir neu eingetroffenen Tapissiererei-Waaren, sämmtlich vor-
gezeichnet auf modischen Stoffen und leicht auszuarbeiten.

Artikel in weiß und creme Leinen:

Gläserdecken und Tablett in jeder Größe, Tischläufer, Nähtischdecken,
Servietten, Nacht- und Bettdecken etc.

Artikel in Filz und Plüsch:

Tischläufer, Tabakbeutel, Hausmatten, Zeitungsmappen, Bürstentischen,
Schlittschuhstapfen, Reise-Recessaire, Plättchen-Stickereien auf Sammet
für Garnierungszwecke und viele andere Artikel.

Segelleinene Kragen- Manschetten- und Cravattenkasten.

Haussegen

in nur modernen Mustern, dieselben auch fertig gestickt.

Canevas-Facons (leichte Kinderarbeiten).

Sämmtliches Material zum Aussticken halte stets vorrätig.

Laasphe. **W. Jung.**

Futter- und Schneidmaschinen

und

Schrotmühlen,

welche ich in den verschiedensten Sorten zu Fabrikpreisen auf Lager halte.

H. Rompel, Eisenhandlung, Berleburg.

Heinr. König, Maler und Anstreicher

in Grndtebrück,

bringt sein wohlbestelltes Lager in Tapeten, Borden und Farb-
waaren in empfehlende Erinnerung.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten übernehme billigt
unter Zusicherung guter Bedienung, auch nach Auswärts.

Für die bevorstehende Winterzeit empfehle eine reiche Auswahl

Tuchstiefel

zum Knöpfen und Schnüren; sowie Pantoffeln mit und ohne Knappen
(Schlappen) in allen Größen.

Erhielt wieder eine Parthie der echten russischen Gummilüber-
schuhe für Herren, Damen und Kinder, welche ebenfalls in empfehlende
Erinnerung bringe.

Laasphe. **Aug. Schröder.**

Meine Wohnung

befindet sich von heute ab Wall-
straße Nr. 3 im Hause der Wwe.
Conditior Chr. Hoch hier selbst.

Gleichzeitig bringe mein Lager
in allen Sorten Bürsten, Besen
und Pinsel, Fußmatten etc.
in empfehlende Erinnerung.

Laasphe, den 1. November 1893.

Werner Schäfer,

Bürstenmacher.

Eine noch im gutem Zustande
befindliche

Trompete

(Cornet) in B, A und C verstell-
bar, ist billig zu verkaufen. Nä-
heres in der Exped. d. Bl.

Echten Berger Medicinal-

Leberthran

empfehl

Laasphe. **Friedr. Meh.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Be-
kanntmachung des Herrn Landrath
vom 13. d. Mt. in Nr. 46 des
Wittgensteiner Wochenblattes, be-
treffend Ausnahmen von den Be-
stimmungen über die Sonntagsruhe
im Handelsgewerbe, wird hiermit
zur Kenntniz gebracht, daß nach
einer Mittheilung des hiesigen Pres-
byteriums der Nachmittagsgottes-
dienst an den 4 Sonntagen vor
Weihnachten von 5-6 Uhr statt-
findet.

Laasphe, 16. November 1893.
Der Bürgermeister
Geisler.

Dankagung.

In Folge des Aufrufes vom 19.
v. Mts. sind für den Brandbe-
schädigten Häfler zu Herberstein-
hausen im Ganzen 97 Mk. 50 Pf.
eingegangen, wofür ich den Gebern
verbindlichen Dank abstatte.

Banfe, 17. November 1893.
Der Ehrenamtmann
Frank.

Turn Verein

LAASPHE.

Sonnabend den 2. Dezember
d. J. Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gasthof Schäfer
am Bahnhof).

Tagesordnung:

1. Vortrag: Fr. L. Jahn's, des

Turnvaters, Leben und Wirken.

2. Mittheilungen und Nachrichten,
das Turnen betr.

3. Vereinsangelegenheiten.

Alle Mitglieder des Vereins,
sowie Freunde und Förderer der
Turnsache werden hierdurch freund-
lichst eingeladen.

Der Vorstand.

Wegen Sterbefall meines

Mannes beabsichtige ich

eine stark 3 1/2 Centner

schwere Kuh, welche Mitte Januar

melt wird, preiswerth zu verkaufen.

Wwe. Schneider Hoffmann,

Grndtebrück.

Leder Schuhe

mit Holzsohlen, alle Sorten

Winterschuhe warm gefüttert, so-
wie alle anderen Schuhwaaren

von den feinsten bis zu den or-
dinärsten, empfiehlt billigt

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Gelbe Victoria-Erbsen,

geschälte Victoria-Erbsen,

kleine Erbsen, grüne Erbsen,

Linsen, weiße Bohnen,

Süßner- und Taubenfutter

empfehl billigt

Fr. Metz.

Laasphe.

Barchend, Drell, Feder-
leinen, Jacquarddecken,

Bieberbetttücher.

Gebild, baumw. und

wollene Schlafdecken

in großer Auswahl.

Bettfedern und Daunen

garantirt staubfrei, in jeder Preis-
lage.

Fertige Betten

von den billigsten bis zu den feinsten
unter Zusicherung reellster Lieferung
empfehl

J. J. Metz,

Laasphe.

Rothe Kreuz-Lotterie

Nur Geld-Gewinne.

Hauptgewinn M. 100 000.

Ziehung vom 4. — 9. Dezember

d. J. Loos hierzu empfehle zu

M. 3,10 p. Stück.

Laasphe. **W. Jung.**